Indische Zauberer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **8 (1915)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Indische Zauberer.

Die indischen Zauberer sind von Alters her durch ihre ganz verblüffenden Zauberstücklein bekannt gewesen; Alexander der Grosse hat Wunder von ihnen erzählt, und wenn heute in einem Zirkus ein indischer Gaukler seine Stücklein vorführt, so staunen wir noch gerade so und wissen uns vieles nicht zu erklären. Ein weit berühmtes Stücklein ist das mit dem Mangobaum. Der Zauberer zeigt zuerst den Samen eines Mangobaums, so dass ihn jeder Zuschauer genau betrachten kann, vergräbt ihn dann unter feierlich gemurmelten Beschwörungen in die Erde und deckt ein Tuch darüber. Im Nu fängt der Same an zu keimen, wächst vor den Augen des Zuschauers langsam aber stetig zu einer Pflanze, schliesslich wird ein kleiner Baum daraus; die erstaunten Zuschauer sehen das Wachstum des Baumes mit an und glauben, der braune Mann da vorne könne der Natur befehlen wie einem folgsamen Diener. — Wie ging das zu? Der Samen des Mangobaumes ist ziemlich gross, 5 cm oder mehr lang und 3—4 cm breit, also so gross wie eine Kinderfaust. Der Inhalt des Samens wurde vorher sauber herausgenommen und in die Höhlung eine ganz eng zusammengerollte Mangopflanze gepackt. Wenn der Gaukler dann den Samen in die Erde steckt, so nimmt er rasch und unbemerkt die Pflanze aus dem Samen heraus, breitet die Blätter aus, und die sehr biegsame Pflanze richtet sich dann von selber auf. Mit einer andern Pflanze gelingt der Kniff nicht; weil keine so biegsam ist und sich so eng und ohne Schaden zu nehmen zusammenrollen lässt. Darum wird kein Gaukler das Kunststück mit einer Teepflanze oder einer Palme durchführen wollen. — Ähnlich ist es mit dem Korbkunststück beschaffen, das darin besteht, einen Knaben, oft sogar einen Mann, in einem Korb zum Verschwinden zu bringen. Der Knabe steht in den Korb hinein und wird dann mit einem Tuch zugedeckt. Unterdessen führen die Gaukler allerlei andere Zaubereien vor, um die Aufmerksamkeit des Zuschauers vom Korbe abzulenken. Der Bursche, der einen sehr geschmeidigen Körper besitzt, kauert sich unterdessen im Korbe ganz eng zusammen, so dass er wie ein Gummiring an die Wand des Korbes gedrückt ist. Der Zauberer nimmt nun das Tuch weg — nichts scheint mehr da zu sein als der leere Korb. Er springt selbst in den Korb hinein und trampelt mit den Füssen; er nimmt ein Schwert und sticht es durch

Indische Gaukler, die berühmten Zauberkunststücke mit dem Mangobaum, dem Korb und dem Seil vorführend.

den Korb in allen Richtungen, aber er gibt genau acht, dass er den Knaben weder tritt noch sticht; der Zuschauer freilich glaubt gleichwohl, der Knabe müsste verletzt werden, wenn er noch im Korbe wäre; und doch ist er noch da, nur sieht man ihn nicht mehr. Schliesslich wird das Tuch wieder über den Korb gedeckt; es fängt an sich zu bewegen, denn der Knabe richtet sich wieder auf, der Zauberer hilft mit einigem Rütteln selbst nach; dann wird das Tuch weggenommen, der Knabe ist wieder da, lebendig wie zuvor. — Es braucht viel Übung dazu und einen sehr biegsamen, geübten Körper; aber das ist alles und Wunderbares ist gar nichts dabei. — Beim Seilkunststück wirft der Zauberer ein Seil in die Luft und fängt es auf seiner Handfläche auf: es bleibt aufrecht stehen, als ob es zu einem Stock geworden wäre. Der erstaunte Zuschauer hat nicht bemerkt, dass ein Draht ganz unauffällig im Strick verborgen ist, der dem Seil die gewünschte Festigkeit gibt, wenn man es richtig aufzufangen versteht.

Ein Rezept gegen den Ärger.

Einem Herrn war von einem rücksichtslosen Menschen eine empfindliche Kränkung zugefügt worden. Gleichwohl fand ihn ein paar Tage darnach ein Freund heiter und wohlgemut. „Ich wundere mich," sagte er, „dass Sie so schnell darüber weggekommen sind, wie machten Sie das?" — „Ja, das ist eigentlich ein Geheimmittel," sagte jener lächelnd, „doch will ich's Ihnen verraten, vielleicht hilft es Ihnen in ähnlichen Fällen. Wenn mir so etwas widerfahren ist, so schweige ich ganz still davon; denn ich finde, je mehr ich davon spreche, um so tiefer drückt sich der Stachel ein. Wenn man in einem Glase Wasser, in dem Sand oder Schmutz ist, beständig herumrührt, so bleibt das Wasser trübe, lässt man es aber ruhig stehen, so setzt sich der Schmutz und das Wasser wird wieder klar. — Mein zweites Mittel besteht darin, dass ich daran denke, wie rasch mein Leben dahineilt und wie schnell ich am Ziel sein werde; dann kommt mir das eine, was not ist, so gross und das, worüber ich mich kränken will, so klein und nichtig vor, dass ich's leicht abschütteln kann. — Und endlich mein drittes Mittel besteht darin, dass ich hingehe und jemand eine Freude mache. So brachte ich auch diesmal einem, der in Not war, ein Geldstück, und als ich seine Augen sich röten sah, in dankbarer Freude, da war auch all mein Ärger und Verdruss weg."